Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 3 (1899-1900)

Heft: 3

Artikel: Ein Weihnachtsabend

Autor: Ahrenberg, Jak.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661158

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



---- Weihnacht. ---

Von Karl Henckell.*)

Weihnacht, wunderbares Cand, Wo die grünen Tannen, Sternenslimmernd rings entbrannt, Jeden Pilger bannen!

Pilger so und Pilgerin, Mutter, Mädchen, Knabe, Halten Rast mit weichem Sinn, Daß ihr Blick sich labe.

Staunen in den trauten Glanz Traumesnachtumfangen, Himmlisch scheint der Lichterkranz Irdischem Verlangen. Blücklich kindlicher Gesang Schwebt um heil'ge Hügel, Schwebt die bess're Welt entlang, Schneeweiß seine klügel.

Friedevollen Beistes Macht Sehnt sich, zu verbünden, Ueber aller Niedertracht Muß ein Licht sich zünden.

Cebens immergrüner Baum Trägt der Liebe Krone — Und ein milder Sternentraum Küßt die starrste Zone.

Radbrud berboten.

Ein Weihnachtsabend.

Von Jak. Ahrenberg.

Der Solbat Nr. 45 Mats Glad im finnischen Garderegiment hatte, bevor er sich anwerben ließ, einen langen finnischen Namen gehabt, der schwer auszusprechen war. Als er in das Bataillon trat und einsgeschrieben werden sollte, wurde er von dem lebensfrohen Lieutenant unter dem obengenannten, alten Soldatennamen eingetragen. Mit seinem Charakter stimmte dieser Name freilich durchaus nicht überein; denn erstens bedeutet Glad "froh", und er war schwermütiger Natur, und zweitens konnte er als Bollblut-Finne zu Anfang eines Wortes keinen DoppelsKonsonanten aussprechen, sondern mußte sich Lat nennen, und Lat heißt zu deutsch "laß, lässig, träge". Und auch in dieser Form traf der Name nicht zu, insofern er ein sehr tätiger und unternehmender Mann war.

^{*)} Aus "Gedichte." Zürich und Ceipzig, Verlag von K. Hendell & Cie.

Doch genug hiervon; den Namen trug er nun einmal, und mit ihm war er ins Feld gezogen nach den bulgarischen Walplätzen hinunter.

Im Nebel und Regen des Herbstes war er bei Sistowa über die Donau gegangen, hatte sich auf den bulgarischen, lehmigen Wegen vorwärts gearbeitet, hatte die grauenhaste Mörderei bei Gorni-Dubniak mitgemacht und zwischen der Donau und dem Balkan-Gebirge gestroren und an Durst gelitten. Wosür und zu wessen Nuten? Ja, davon hatte er eine nur höchst unklare Vorstellung, eine Vorstellung, die zum Siebenten und Letzten darauf hinauslief, daß die Türken die Nachsolger des Antischrists seien.

Und jetzt hatte das Bataillon die Berge bei Orhani erreicht. Rasch war die Zeit vergangen; es war bereits der Tag des Weihnachtsabends. Das Gewehr über die Schulter, ging Glad schwermütig oben auf dem Kamme eines waldigen Berges. Er war mit seiner ganzen Kompagnie zum Vorpostendienst hinauskommandirt worden.

Der Abend nahte, der Frost nahm zu, und ein Stern nach dem anderen blitzte auf; tief unten am Horizont blickte der Stern seiner Heimat, der Nordstern, über die Wipfel der Eichen. Gegen Süden glänzte die Spitze des Balkan-Gebirges, schneebedeckt und weiß, beleuchtet von den schrägen Strahlen der Abendsonne.

Mats Glad stand neben einer Bergeiche und sah ins Tal hinab. Dort unten nahm die Dunkelheit mehr und mehr zu. In dem kleinen türkischen Flecken, wo das Minaret seine Spize vor der dunkeln Berg-wand emporragen ließ, hörte man die schrille Stimme des Muezzin die Rechtgläubigen zum Abendgebet rusen. Dann schwieg auch er. Und des Winterabends Einsamkeit und Stille senkten sich schwer und drückend auf Glads Scele. Doch er schüttelte sich, richtete sich empor, warf das Gewehr über die Schulter und begann auf seinem Posten hin und her und wieder hin und her zu wandern.

Der Schnee knirschte unter seinen Schritten, dann und wann schüttelte der Wind sederleichte Schneeslocken von den Zweigen der Eiche. Die Kälte, der Abend und zuerst und vor allem die Einsamkeit lenkten seine Gedanken nach dem Vaterlande, nach dem Vaterheim, einem kleinen Kathen dort oben an einem von Careliens schäumenden Bächen. Dort war er mit seinem älteren Bruder zusammen aufgewachsen; dort hatte er während des Sommers auf dem Verhau das Vieh gehütet, Schellbeeren im Moor gepflückt und im Winter Schlingen für Hasen und Auerhühner gelegt oder war auf Schneeschuhen über die weißen Berge gestreift; dort war er aufgewachsen und Mann geworden. Dann war der Vater gestorben

und hatte alles seinem ältesten Bruder hinterlassen. Er selbst, Mats, war nach vielen Zwistigkeiten und Prozessen allmählich mit gang geringen Summen abgefunden worden und als er schließlich seinen letten Fünfmart= schein erhalten hatte, mar das Band zwischen ihm und dem Stüdchen Erde, welches er geliebt hatte, unwiderruflich zerschnitten.

Er war so gang aus seiner Bahn herausgeschleudert. Es war etwas in seinem Innern zerbrochen worden; es war ihm zu Mute wie einem Kinde, welches den Armen seiner Mutter entriffen murde, wie einem ver-

wilderten Bogel in einem fremden Balbe.

Späterhin hatte er Bauholz die Flüffe hinunter geflößt, hatte bei den Sägewerken gearbeitet, war schließlich Soldat geworden, und jest stand er hier am Fuße des Balkan=Gebirges, hörte unter cisigem Winter= frost im Winde die Aeste der Gichbäume knacken und sah die türkischen Lagerfeuer dort drüben hinter dem Hohlwege in vielen Reihen leuchten, gleichwie die Freudenfeuer auf den hohen Ufern der Meerbusen in der Beimat an schönen Berbstabenden zu leuchten pflegten.

Ach, die Heimat! Jest war es daheim in Finnland Weihnachten. Er begann an dem leuchtenden Faden der Erinnerungen zu spinnen und

an dem lichten Bilde der Träume zu weben.

Wie mochten sie es heute zu Hause am heiligen Abend wohl haben? Heute Vormittag hatten seine Mutter und die Frau des Bruders in der Weihnachts-Badestube geheizt, wo alle Hausgenoffen zu baden pflegten. Auf die glühenden Steine mar Baffer gegoffen worden, und heiße Dampfe waren aufgestiegen und hatten den Raum mit ihrem weißen Rebel erfüllt. Wie er so baftand, an den Stamm einer Gebirgseiche gelehnt, mahrend ihn fror und der feuchte Nachtwind um ihn her fauste, hatte er in der Phantasie einen Augenblick die lebhafte Empfindung von all dem Wohlbehagen eines Dampfbades. D, wie schön war es, dort auf der Bank im Stroh in der feuchten Barme zu liegen, und nachdem man das Bad in gebräuchlicher Weise genommen hatte und völlig durchwärmt war, auf die Treppe der Badestube zu treten, um sich in der Winterkälte wieder abzukühlen, dann die Sonntagswäsche anzulegen und sich so behaglich rein und warm zu fühlen! Nach dem Bade folgte bas Mittagsmahl, ber Pfalmengesang ertonte, und die vortreffliche Birfe- und Buchweizengrütze stand einladend auf dem Tische, und dann — das Weihnachtsfeuer. Groß wie ein Johannisfeuer wärmte und leuchtete es vom Berde aus, leuchtete in jede Ede ber frisch gescheuerten Stube, blinfte gurud wie Wetterleuchten von den vielfachen Gerätschaften, Aexten und Sägen, Büchsen und Beilen, welche längs ber Wände aufgeftellt waren zum Zeichen bes Feiertags= friedens. Dben auf dem Ramin stand der Spinnroden, dort follte er un-

berührt von Weihnachten bis Neujahr stehen, denn sonst "spann er Un= glud ins haus". Un die Stubendede hatten die Rinder eine Krone ge= hängt, die aus Stroh, bunten Glasperlen, roten Bändern und allerlei Flitterstaat kunstvoll geflochten war. Das Stroh auf der Diele raschelte unter den Fugen, wenn Banke und Stuhle nach dem Feuer hingezogen wurden. Dort versammelte sich die Jugend, mährend der Bater oben am Tische faß und in dem großen umfangreichen Gefangbuche blätterte, um das alte Weihnachtslied zu suchen. Wenn dies gefungen mar, begann man mit anderen Liedern; man fang "Lieder, in diesem Jahrhundert gedruckt", Lieber, die bereits von verschiedenen Geschlechtern gefungen worden maren, man sang alte Minnelieder aus der Mitte des Jahrtausends und Lieder, die vermutlich in dem Lande der Troubadours entstanden waren. Und man riet Rätsel und trieb Spiele, bis die Hausmutter rief und baran erinnerte, daß das Abendbrot bereit stände und ihrer warte. Darauf erfolgte wieder= um ein Pfalmengesang, und dann mar es Zeit zu Bette zu geben; denn am Weihnachtsmorgen mußte man früh aufstehen.

Bereits um drei Uhr des Nachts wurde den Pferden das Geschirr angelegt, und mit klingenden Schellen und blankem Pferdegeschirr ging es dahin zur Kirche, über zugefrorene Seen und durch verschneite Wälder. Der Auerhahn, der unter der schneebedeckten Tanne schlummerte, und der Wolf, welcher über das Eis hin heulte, erschraken und flüchteten. Ze weiter man vorwärts gelangte, desto mehr wuchs die Zahl der Kirchenzgäfte an, und wenn man schließlich weit hinaus auf dem Sise den ersten Klang der Kirchenglocken vernehmen konnte, trieben die Kutscher eifrigst die Pferde an, die jetzt zu Hunderten heransprengten, um noch Platz in dem stark besetzten Stalle zu sinden, welcher zur Kirche gehörte. In der Kirche aber waren schon Lichter angezündet, und der rote Schein siel durch die hohen Fenster auf die Schneehausen, wo schwarze Kreuze emporzagten, wie wenn es auch sie verlangte, in das Haus des Herrn zu dringen.

Hier wurden Glads Weihnachtsträume durch die Trommel untersbrochen. Die schnurrte und surrte dort unten im Tale und zog gleichsam mit magischer Gewalt alle Mann zu sich hinab. Mats Glad und seine Kameraden stellten sich rasch in Reih und Glied auf und marschirten schleunig ins Lager hinunter; denn heute Abend sollten sie das heilige Weihnachtsfest feiern.

Dort im Lager war Alles voll Unruhe und Geschäftigkeit. Es war gerade Beschl eingetroffen, daß das Regiment früh am Weihnachts= morgen aufbrechen solle, um nach wochenlangem Warten endlich über den Balkan zu gehen. So war es denn also mit ihrer Weihnachtsfreude vorbei.

Geschwind wurden die verschlissenen Uniformen ein wenig aufgeputzt. Im hellen Frost, auf dem knirschenden Schnee unter dem funkelnden Sternenhimmel wurde Carré gebildet. Der Prediger trat hervor, alle Häupter entblößten sich, das Musikforps blies einen Choral, und grobe Stimmen drängten sich aus den rauhen Kehlen zwischen den erfrorenen, zitternden Lippen hervor, und andachtsvoll und innig sangen sie das alte Weihnachtslied: "Vom Himmel hoch da komm' ich her."

Als der Gesang beendet war, hielt der Pfarrer eine ganz kurze Predigt, denn der Frost und die bevorstehenden Anstrengungen des nächsten Tages trieb Alle, Kuhe und Wärme aufzusuchen. Die Weihnachtsgabe, eine einfache Festmahlzeit, wurde ausgeteilt, eine halbe Stunde darauf lag Mats Glad in seinem Zelte. Durch eine Ritze im Zelttuche sah er mehrere Sterne. Er sann darüber nach, welcher von allen den vielen Sternen wohl der Bethlehemsstern sein möge. Seit fast zweitausend Jahren war er seinen Weg am Himmelsbogen gezogen und hatte seine Botschaft vom Frieden über die Erde leuchten lassen, ach, bisher war der Friede wohl nur eine Verheißung gewesen.

Ja, nur eine Verheißung. Lange bevor der Morgen über die Schneespitzen des Balkans graute, rief die Trommel ein tausendfältiges Echo in den Klüften des Gebirges wach, und eine Viertelstunde später stand das Bataillon bereit zu erneuten blutigen Kämpfen.

Durch einen Bergpaß ging es aufwärts in langem, sich schlängelnsem Zuge. Auf Wegen, welche Ziegenhirten und ihre Herden gebahnt hatten, mußten Kanonen, Train, Pferde, Munition und Tausende von Soldaten vorwärts zu dringen suchen. Bald mußten die Kanonen an Bergabhängen hinaufgeschleppt werden, bald ging es wieder an steilen Abhängen längs tieser Abgründe hinunter, bis schließlich weiche Schneehausen in einem kleinen, kesselssien Tale die müde Mannschaft und ihre kostsbare Bagage aufnahm. Als der Abend sich neigte, hatte man sämtliche Kanonen ins Tal befördert bis auf eine, die größte.

"Vorsicht!" kommandirte der Sergeant, "denkt daran, daß diese Kanone sechzigtausend Mark gekostet hat."

Doch wie vorsichtig man auch zu Werke ging, es zeigte sich, daß man die Kanone jedenfalls jetzt in der Dämmerung unmöglich würde unsbeschädigt zu Tal bringen können. So wurden denn nehst Mats Glad zehn seiner Kameraden kommandirt, während der Nacht als Wache für das kostbare Geschütz auf dem Bergkamme zurückzubleiben.

Schweigsam, müde und niedergeschlagen bereiteten sich die Soldaten vor, den Abend des heiligen Weihnachtstages im Schnee zu feiern. Kein Wort wurde gesprochen. Jeder verzehrte schweigend sein Abendbrot; Alle aber hatten ihre Gedanken in weiter Ferne an einer und derselben Stätte ber Erde.

Mats saß auf der Lafette, das Gewehr zwischen den Knicen. "Sechzigtaufend Mark", murmelte er, das war meiner Treu ein gehöriger Er mufterte die Kanone, so gut er das in der Dämmerung vermochte, und ftrich mit der Hand über die harte, kalte Fläche. "Sechzigtausend Mark, sechzigtausend Mark, das war doch eine erschreckliche Er vermochte gar nicht zu fassen, wie groß in Wirt-Menge Geld." lichkeit die Summe fei, bevor er bedachte, mas Alles man für so viel Geld bekommen könne. Seines Baters Haus und Grundstück mar auf fünf= taufend Mark geschätzt worden; für diese Kanone hier konnte man also zwölf folder Bofe bekommen; und zwölf folder Bofe machten ja ein förmliches Reich aus. Zwölf Sofe steckten in dieser Maschine, welche von acht finnischen Pferden auf dem Landwege vorwärts gezogen wurde, so daß die Funken von den Rädern sprühten. Auf zwölf solchen Böfen konnten hundertundfünfzig Menschen leben und ihr Auskommen finden jahraus jahrein, der Sohn nach dem Bater, bis in die fernste Zukunft. Und diese Mordmaschine hier warf nichts ab, gab nicht das Allergeringste, ja, sie brachte Tod und Vernichtung.

Mats überkam ein Gefühl von Angst vor dem Geschütz und von Has wider das entsetzliche Ding, welches so schwarz und eisig kalt das stand mit den scharfen glänzenden Strahlen, die sich wie gefrorene Blitze über die polirte Fläche und die blanken Metallstücke warfen. Ach, hätte er nur einen geringen Brocken gehabt von dem, was diese blutdürstige Maschine gekostet hatte, dann hätte er nicht hier in der Weihnachtsnacht in Winterschnee und Kälte, dann hätte er daheim gesessen.

Daheim! Bei diesem Zauberwort kamen abermals die Bilder der Weihnachtsfreude und des Weihnachtsspielens der Heimat über ihn, licht, warm und lieblich. Er sah die Weihnachtsspiele und den Tanz in der Stube zu Hause vor sich, hörte die Gesänge, das Gelächter der Kinder und das Gebell der Hunde. Dann wurde es allmählich still um ihn her; die Flammen des Weihnachtsseuers wurden kleiner und kleiner, die glühenden Kohlen überzogen sich mit weißlicher Asche, und die Lichter ersloschen eins nach dem anderen. Jetzt schien es ihm, als sähe er nur den Vater, der ganz allein dort oben am Ehrenplatz im Schein eines einzelnen Lichtes saß, und es däuchte ihn, als höre er den Alten lesen. Eintönig und singend las er den Weihnachtspsalm. Aber das war doch ein wundersbarer Psalm, das — das klang gar nicht wie sinnisch — nein, das war nicht sinnisch und — das war nicht sein Vater. —

"Die Türken! die Türken! die Baschi-Bozuks!" Berwirrt und wach

sprang er empor. "Achtung, legt an, Feuer!"

Die Schüffe knallten und krachten in der Stille der Nacht. Unten vom Tal herauf ertönte der Ruf der Wachen, die Trommel wurde wieder gerührt, Hornsignale erschollen. Mit raschem Flügelschlage flogen die Raben schreiend davon; — noch war ihre Zeit nicht da.

Mats Glad und seine zehn Kameraden kämpften einen harten Kampf um ihre Kanone. "Denkt daran Leute, daß sie sechzigtausend Mark gekostet hat", rief er; "laßt die Türken nicht heran!" Die sechzigtausend Mark seuerten seinen Mut an, sie gaben dem Kampf Gehalt, die waren denn doch etwas, wosür es sich lohnte zu kämpfen, sie waren ein Einsatz, für den man sein Leben wagen konnte, falls es sein sollte.

Und es sollte sein. Bevor die Kompagnie unten vom Tale zu Hilfe kam, lag Mats Glad bereits getroffen auf der Lafette der Kanone. Mit jedem Pulsschlage verrann sein Leben in den Schnec. Sterbend sah er abermals seines Vaters Haus, sah die Weihnachtslichter und die Weihnachtsseuer schimmern, hörte die eintönige Stimme — immer leiser und leiser — das alte Weihnachtslied singen: "Vom Himmel hoch, da komm' ich her."

Mats Glad hatte seine lette Weihnacht gefeiert. Am Morgen wurde sein Leichnam in den weißen Schneehaufen geborgen, und das Bataillon zog südwärts weiter, dem alten Byzanz zu. *)

^{*)} Wir entnehmen diese Geschichte mit verdankenswerter Erlaubnis des Berlegers der überaus interessanten, ethnographisch wie poetisch wertvollen Sammlung sinnischer Novellen, welche unter dem Titel "Aus dem Lande der tausend Seen" in zwei Bänden bei H. Haest der Finnen, welches erst seit Lussag erschienen ist. Das durch Rußland vergewaltigte Bolk der Finnen, welches erst seit Lussag diese Jahrhunderts eine Schriftsprache schuf, siesert mit diesen wohlausgewählten Erzeugnissen den vollgiltigen Beweis, daß es an den geistigen, fünstlerischen und sittlichen Bestrebungen Westeuropas lebendigen und eben-bürtigen Anteil nimmt. Neben dem melancholischen Juhani Uho, dem seinen Bauernstenner Juho Reizonen, der gelegentlich an Jemerias Gotthelf erinnert, dem naturwahren Beter Päivärinta interessiert uns besonders der schwedisch schweibende Architest, Maser und Dichter Fac. Ahrenberg, von dessen stimmungsvoller Darstellungsart vorstehende Weihnachtsgeschichte eine Probe gibt. Es tönt uns daraus ein verhaltener Notschrei entgegen, wie er sich wohl häusig genug der Brust des tüchtigen Finnen erprest, der sich des russischens Kolosses nicht zu erwehren vermag.

